

den Westgoten stehen ganz im Vordergrund des Panegyricus auf den Kaiser, den Sidonius Apollinaris zum 1. Januar 456 verfaßt hat, eine geschickte Propagandaschrift, um des Avitus Erhebung mit der Unterstützung der Goten durch die gallischen Aristokraten in Arles vor dem Senat in Rom zu legitimieren, ohne ihn als Kreatur des Gotenheeres und als Usurpator erscheinen zu lassen. Erstmals in der panegyrischen Literatur hat Sidonius hier den friedensbringenden Gesandten statt des Kriegsherrn gefeiert. Wenig später griff Constantius, der zum Bekanntenkreis des Sidonius Apollinaris gehörte, in seiner um 470 verfaßten Vita des Bischofs Germanus von Auxerre († 448) das Motiv der Gesandtenreise im Dienst der religiösen und politischen Gemeinschaft auf und stilisierte seinen Helden, z. T. in dramatischer Inszenierung, als schutz- und friedenschaffenden Gesandten. Der Bischof als Gesandter, das ist laut Vf. nicht so sehr eine weitere Übernahme weltlicher Funktionen durch spätantike Bischöfe als eine neue Wahrnehmung der sozialen Werte, die mit dieser Funktion des um Steuererleichterungen, Abwehr von Kriegsgefahren und Gefangenenbefreiungen bemühten Gesandten und Bischofs verknüpft wurden. Dem Vorbild der Vita Germani folgen auch die Vitae der Bischöfe Orientius von Auch und Vivianus von Saintes sowie Ennodius in seiner Vita des Epiphanius von Pavia und stellen die Bischöfe vornehmlich in ihrer Rolle als Gesandte dar. Mit den Variæ des Cassiodor, dem Epitaph des Senarius und der Korrespondenz des Ennodius von Pavia kann der Vf. den anderen Typ des Gesandten vorstellen, jenen, der ein Hofamt bekleidet, im Dienst des Kaisers bzw. Königs steht, Hoffnung auf materielle Belohnung und Aufstieg in seiner Karriere hegt und der Ausbildung als Rhetor, seine Praxis im amtlichen Schriftverkehr und im Gesandtschaftswesen als Voraussetzung für seinen Auftrag einbringen kann. Senarius, wegen seiner Verdienste als Gesandter zum comes patrimonii ernannt, verkörpert diesen Typ: 25 Gesandtschaften führten ihn im Auftrag Theoderichs nach Rom, an Königshöfe und zu gentes. In einem einzigen Jahr reiste er zweimal zwischen Konstantinopel und dem Atlantik hin und her. 507/9 war er möglicherweise an der „shuttle diplomacy“ zwischen Italien, Konstantinopel und Gallien beteiligt, um den westgotisch-fränkischen Krieg zu vermeiden bzw. zu begrenzen. Die Praxis der Gesandtschaften im 5./6. Jh. untersucht der Vf. im 6. Kapitel anhand von zwei normativen Quellen, dem Zeremonienbuch Konstantins VII. Porphyrogenetos des 10. Jh., das auf Aufzeichnungen des magister officiorum Petrus (539–565) beruht, und den Instruktionen des Papstes Hormisdas für Ennodius von Pavia (515) sowie für eine zweite Gesandtschaft an Kaiser Anastasius (519), ferner von zerstreuten Nachrichten aus narrativen Quellen. Zusammenfassend werden Auswahl der Gesandten, Transport und Versorgung, Bedeutung der Patronage, Empfang, Audienz, Abreise, Zeremoniell, Rechtsstellung nach dem ius gentium, die die Gesandten kontrollierenden Hofbeamten, der mag. officiorum am Kaiserhof und hohe Amtsträger (consiliarii) an den Königshöfen, dargestellt. So ergibt sich ein dichtes Bild des spätantik-frühma. Gesandtschaftswesens, das dominiert ist von der perfektionierten Form, die es am byzantinischen Hof erhalten hat. Nicht zufällig wird im 6. Jh. bei griechischsprachigen Verfassern oder in Übersetzungen und in den fränkischen Quellen der klassisch lateinische legatus